

HpS: Textkohärenz  
Leitung: Frau Dr. habil. M. Schwarz  
Wintersemester 1998/9  
Hausarbeit:

Das Thema-Rhema-Modell  
in kritischer Perspektive  
(Unter besonderer Berücksichtigung des Modells  
der „Indirekten Anaphorik“)

Stefan Höltgen (Stud. Phil.)  
Germanistik / Philosophie / Soziologie  
(6. Semester MA)  
Medienwissenschaften  
(3. Semester Zertifikat)  
Teichgraben 2  
07743 Jena  
Tel. 03641/442010  
eMail: Stefan.Hoeltgen@uni-jena.de

## Inhalt

1. Einleitung: Einführung in die Problematik und Abgrenzung	3
2. Das Thema-Rhema-Modell	4
2.1. Die theoretische Grundlage nach Mathesius	4
2.2. Thematische Progression nach Danes	5
2.2.1. Die einfache lineare Progression	5
2.2.2. Die Progression mit einem durchlaufenden Thema	5
2.2.3. Die Progression mit abgeleiteten Thema	6
2.2.4. Die Progression eines gespaltenen Rhemas	6
2.2.5. Die Progression mit einem thematischen Sprung	6
2.3. Kritik am Thema-Rhema-Modell	7
3. Das Konzept der indirekten Anaphorik	8
3.1. Direkte und Indirekte Anaphern	8
3.2. Eigenschaften indirekter Anaphern	9
3.3. Inferenzleistung bei indirekten Anaphern	9
3.4. Kognitive Leistung bei indirekten Anaphern	10
4. Zusammenfassung der Kritik und Schluss	12
5. Quellen- und Literaturverzeichnis	13

## 1. Einleitung: Einführung in die Problematik und Abgrenzung

Die vorliegende Seminararbeit setzt sich zum Ziel, die Kritikpunkte am „Thema-Rhema-Modell“ aus der Perspektive des Konzepts der „Indirekten Anaphorik“ zu referieren.

Hierzu soll zunächst das Thema-Rhema-Modell in seinen Grundzügen (wie es von Vilem Mathesius postuliert wurde) erörtert werden, um es im Anschluss daran durch die Modelle zur „Thematischen Progression“ von Danes zu erweitern.

Im zweiten Teil der Arbeit wird das Modell der „Indirekten Anaphorik“ vorgestellt. Es soll aufgezeigt werden, dass dieses Modell Unklarheiten und Fragen, die durch das Thema-Rhema-Modell aufgeworfen werden, aufzuklären imstande ist.

Diese Unklarheiten, vor allem die Abgrenzung der Definition von Thema und Rhema, sind es, die das Thema-Rhema-Modell in der Linguistik seit dem *linguistic turn* der 70er Jahre bestimmen. Obwohl das Modell in zahlreiche Grammatiken Einzug gehalten hat und Textstrukturen oberflächlich hinreichend zu erklären vermag, scheint es - wie sich zeigen wird - die Wirklichkeit der Textproduktion nicht angemessen in ihrer Vielfalt und Komplexität beschreiben zu können.

Neben dem Modell der „Indirekten Anaphorik“ existieren noch eine Reihe weiterer Kritikmöglichkeiten. Sie beziehen sich sowohl auf die Vagheit der Terme *Thema* und *Rhema*, als auch auf den Gebrauch des Thema-Rhema-Modells innerhalb mikrostruktureller, satzlinguistischer Analysen. Diese finden jedoch keinen Einzug in den nachfolgenden Text, der im Wesentlichen einen makrostrukturellen, textlinguistischen Ansatz verfolgt.

## 2. Das Thema-Rhema-Modell

Das Thema-Rhema-Modell stellt eine Theorie sprachlichen Handelns dar. In ihr werden die Informationen einer Aussage nach ihrem „Neuigkeitsaspekt“ gegliedert. Neuigkeit ist hier allerdings nicht als Werturteil zu verstehen, sondern als Terminus für den Grad der Bekanntheit einer Information innerhalb von Aussagen.

Damit zeichnet sich bereits der Rahmen, für den das Thema-Rhema-Modell Anwendung findet, ab: Es dient der Klärung und Strukturierung sprachlich vermittelter Information. Das Thema-Rhema-Modell wurde 1929 von Vilem Mathesius entwickelt.<sup>1</sup>

### 2.1. Die theoretische Grundlage nach Mathesius

Nach Mathesius existiert in Texten eine informationstragende Schicht, welche die Information des Textes nach deren Bekanntheit strukturiert:

- (1) Peter hat sich ein neues Auto gekauft. Der Wagen ist schwarz.

Im Satz 2 des Beispiels ist „Der Wagen“ die bekannte, wiederaufgenommene Information aus Satz 1. Sie wird *Thema* genannt. Die bislang unbekannt Information „ist schwarz“ ist das *Rhema*.

Thema und Rhema erhalten darüber hinaus in ihrer Definition ein weiteres Kriterium. Innerhalb der semantischen Struktur der Aussage gilt, dass das Thema dasjenige Element ist, worüber etwas ausgesagt wird und das Rhema dasjenige, was über das Thema ausgesagt wird.<sup>2</sup> Mathesius benannte diese prädikative Relation daher zunächst als „Funktionale Satzperspektive“.

Damit das Modell auch auf größere Textzusammenhänge anwendbar ist, muss es jedoch deren Komplexität gerecht werden. Die Wie-

---

<sup>1</sup> Über die Vorgeschichte und früheren Ansätze vgl. Tschida (1995). S. 10 ff.

<sup>2</sup> Thema steht demnach dem Terminus *Illokution* und Rhema der *Proposition* nahe.

deraufnahme von „neues Auto“ aus Satz (1) in „Der Wagen“ verfährt nach einem Progressionsschema, nach welchem das Rhema eines Satzes sich aus dem Thema des Vorsatzes ableitet. Aus der vormals neuen Information wird die *bekannte*.

Dies stellt jedoch nur einen Progressionstyp dar, den der *einfachen linearen Progression*. Insgesamt unterscheidet Danes fünf dieser Progressionstypen.

## 2.2. Thematische Progression nach Danes

Danes erweitert das Thema-Rhema-Modell, indem er von der Satzperspektive auf die des Gesamttextes überwechselt. Innerhalb der Textstruktur existiert eine Sequenz von Themen:

„Die eigentliche thematische Struktur des Textes besteht [...] in der Verkettung und Konnexität der Themen, in ihren Wechselbeziehungen und ihrer Hierarchie, in den Beziehungen zu den Textabschnitten und zum Textganzen, sowie zur Situation.“<sup>3</sup>

Fünf Typen thematischer Progression werden von ihm unterschieden:

### *2.2.1. Die einfache lineare Progression*

Das Rhema<sub>n</sub> wird zum Thema<sub>n+1</sub>, verbunden mit Rhema<sub>n+1</sub>, welches daraufhin zum Thema<sub>n+2</sub> wird (usw.).<sup>4</sup>

(2) Der Sheriff(T<sub>1</sub>) betrat den Saloon(R<sub>1</sub>). Dort(T<sub>2</sub>) wurde es augenblicklich still(R<sub>2</sub>). Eine Stille(T<sub>3</sub>), die aus Angst und Hass bestand(R<sub>3</sub>).

### *2.2.2. Die Progression mit einem durchlaufenden Thema*

Bei der Progression mit fortlaufendem Thema bleibt das Thema konstant. Es wird in der Satzfolge lediglich durch neue (rhematische) Informationen ergänzt:

(3) „Die *Thematische Entfaltung*(T<sub>1</sub>) vollzieht sich durch Verknüpfung von Textinhalten gemäß semantischer Relation wie

---

<sup>3</sup> Danes (1970). S. 74. Zit. nach Brinker (<sup>4</sup>1997). S. 49.

<sup>4</sup> Der Index „n“ gibt den Fortgang des Satzes an. Da es sich nicht zwangsläufig um den *ersten* Satz des Textes handeln muss, wird die Nummerierung hier mit n begonnen.

Spezifizierung, Einordnung oder Begründung( $R_1$ ). Grundformen der *Thematischen Entfaltung*( $T_1$ ) sind die deskriptive, narrative, explikative und argumentative Entfaltung( $R_2$ ).“<sup>5</sup>

Diese Form der Progression ist besonders häufig (jedoch nicht alleinig) in den Textsorten Anleitungen, Wörterbucheinträgen u. ä. zu finden.

### 2.2.3. Die Progression mit abgeleiteten Thema

Dieser Progressionstyp eröffnet eine thematische Hierarchie, bei der die Themen der einzelnen Sätze von einem „Hyperthema“ abgeleitet werden:

(4) Er trug eine Strumpfmassage( $R_1$ ). Bewaffnet war er mit einem Revolver( $R_2$ ). Sein Begleiter wartete mit laufendem Motor im Auto vor der Bank( $R_3$ ). Als er die Sirenen hörte, verließ er die Filiale unverrichteter Dinge( $R_4$ ).

Das Hyperthema in Beispiel (4) ist „Der Bankräuber“, dessen Erscheinung und Handlung durch die Rhemen  $R_1$  bis  $R_4$  expliziert wird.

### 2.2.4. Die Progression eines gespaltenen Rhemas

Bei dieser Progressionsform wird ein Rhema in den Folgesätzen in mehrere Themen zerlegt:

(5) „In einem Hauseingang( $T_1$ ) stehen zwei Männer( $R_1=R_{1a}+R_{1b}$ ). Der eine( $T_{2a}=R_{1a}$ ) raucht( $R_{2a}$ ); der andere( $T_{2b}=R_{1b}$ ) trinkt( $R_{2b}$ ).“<sup>6</sup>

### 2.2.5. Die Progression mit einem thematischen Sprung

Bei diesem Progressionstyp wird ein Glied der thematischen Kette ausgelassen. Dieses Glied kann jedoch leicht ergänzt werden:

(6) Es war bereits spät Abends( $T_1$ ), als wir in Jena ankamen( $R_1$ ). Der Bahnhof( $T_3$ ) war menschenleer( $R_3$ ).

Dieser Progressionstyp verdeutlicht bereits die Wichtigkeit, Weltwissen in den Aussagekontext zu ergänzen. Zwischen den

---

<sup>5</sup> Beispiel aus: Bußman (1990). Lexikon der Sprachwissenschaft. S. 786.

<sup>6</sup> Beispiel aus: Brinker (1997). Linguistische Textanalyse. S. 50.

beiden Sätzen fehlt die Information: „In Jena gab es einen Bahnhof.“ Allerdings wird diese Information vom Rezipienten inferiert. Oftmals erschiene diese zusätzliche Information - ausformuliert - sogar überflüssig.

### 2.3. Kritik am Thema-Rhema-Modell

Am Beispiel (6) zeigen sich bereits die Probleme des Thema-Rhema-Modells:

a) Das Thema  $T_1$  wird qua Definition als „bekannt“ vorausgesetzt. Allerdings ist dies nur bedingt nachzuvollziehen, da es sich um den ersten Satz des Textes handelt. Die Bekanntheit ist relativ; sie wird vom Text (bzw. vom Autoren) suggeriert, um einen „thematischen Einstieg“ in den Text zu ermöglichen.

b) Der „thematische Sprung“ zwischen den beiden Sätzen wird mit Hilfe des Thema-Rhema-Modells nur sehr ungenau geklärt. Beschrieben wird lediglich, dass ein Sprung stattfindet. Wie die Ergänzung vom Rezipienten geleistet wird, bleibt offen.

Hierin zeigt sich, dass die Beschreibung durch die Thema-Rhema-Analyse zu sehr an den Oberflächenphänomenen des Textes verhaftet bleibt. Das Modell der „Indirekten Anaphorik“ vermag beide Phänomene angemessener zu beschreiben und tiefer in die komplexe Aussagenstruktur der Sätze einzudringen.

### 3. Das Konzept der indirekten Anaphorik

#### 3.1. Direkte und Indirekte Anaphern

Bei der *direkten Anapher* wird Koreferenz über *indefinite* Ausdrücke erzeugt:

(7) *Ein Mann* kommt in die Bar. *Er* setzt sich an die Theke.

Was Danes als „Progression mit durchlaufendem Thema“ bezeichnet (vgl. 2.2.2.), wird hier als anaphorische Referenz analysiert.

Bei der indirekten Anapher „ist der Referent vom sprachlichen Ausdruck her als definit und daher als zugänglich markiert, obgleich er keine Repräsentationseinheit in der Textstruktur hat“<sup>7</sup>:

(6) Es war bereits spät Abends, als wir in Jena ankamen. Der Bahnhof war menschenleer.<sup>8</sup>

Solche in Bezug auf temporale, lokale und personale Information lückenhafte Texte werden aber keineswegs als inkohärent rezipiert. Der Rezipient ergänzt die fehlende Information aus seinem (Welt-)Wissen, das im Langzeitgedächtnis gespeichert ist. Man nennt solche Texte „systematisch unterspezifiziert“. Unterspezifikation liegt vor, wenn „Informationen, die zum Verstehen der Textstruktur und zum Aufbau der mentalen Textpräsentation notwendig sind, nicht *explizit* in der sprachlichen Repräsentation genannt sind, aber vom Rezipienten aufgrund von *Kontextwissen* und/oder *Weltwissensaktivierung* und/oder *allgemeinen Schlußfolgerungsprozessen* in die mentale Text(welt)repräsentation eingesetzt werden können.“<sup>9</sup>

---

<sup>7</sup> Schwarz (1997), S 406.

<sup>8</sup> Im Gegensatz zu: „*Ein Mann* kommt in die Bar. \* *Peter* setzt sich an den Tresen.“

<sup>9</sup> Schwarz (1998). S. 466.



### 3.2. Eigenschaften indirekter Anaphern

Unter *indirekten Anaphern* versteht man also Wiederaufnahmestrukturen, bei denen zwischen dem wiederaufnehmenden und dem wiederaufgenommenen Ausdruck keine Referenzidentität besteht. Zwischen diesen Ausdrücken kann aber dennoch eine Beziehung bestehen (vgl. 3.3.). Indirekte Anaphern haben folgende Eigenschaften:

- Es gibt im vorherigen Text keinen expliziten Antezedens-Ausdruck, sondern einen für die Interpretation notwendigen und entscheidenden „Trigger“ oder „Anker“.
- Die Referenten des Bezugsausdrucks und der indirekten Anapher stehen nicht in der Relation der Koreferenz.
- Die Interpretation verlangt einen konstruktiven Prozess der Wissensaktivierung.
- Indirekte Anaphern werden nicht durch Demonstrativa oder Pronomina ausgedrückt.<sup>10</sup> Ausnahme:

(8) Die Kinder spielen auf der Straße. Dieses Mal haben alle rote Jacken an.

### 3.3. Inferenzleistung bei indirekten Anaphern

„Unter einer Inferenz versteht man ,eine kognitive Operation, mit der ein Leser - ausgehend von einem Text - aus vorhandenen Propositionen neue und mit ihnen verbundene Propositionen konstruiert.‘ [...] Solche Inferenzleistungen erfolgen also immer dann, ,wenn eigenes Wissen hinzugefügt wird, um eine Textwelt zusammenzufügen.‘“<sup>11</sup>

Die Inferenzleistung bei Indirekten Anaphern wird durch komplexe Schlussfolgerungsprozesse ermöglicht. Die Antezedenten sind hier sog. „Trigger“ oder „Anker“ (semantisch-konzeptuelle Relationen zwischen Aussagen, die mittels indirekter Anaphorik verknüpft sind). Einige Beispiele hierfür sind:

---

<sup>10</sup> Schwarz (1997). S. 449.

<sup>11</sup> De Beaugrande / Dressler (1981). Nach: Heinemann / Vieweger (1991). S. 73.

- „Teil-Ganzes-Beziehungen“:

(9) *Das Auto lag im Graben. Die Reifen waren zerschossen.*

- „Ergebnis-von-Beziehungen“ bzw. „Kausalitätsbeziehung“:

(10) *Hannas schöne Uhr ist weg. Der Dieb muss sehr gerissen gewesen sein.*

- „Verbindung mittels der Verbsemantik“:

(11) *Der Polizist hatte doch geschossen. Die Waffe war noch warm.*

- „Bestandteil von Wissensdomänen“:

(12) *Der Winter kam früh. Anfang November waren die Teiche gefroren.*

- „Assoziative Leistung“:

(13) *Morgen wollen wir in den Urlaub fahren. Die Koffer stehen schon griffbereit.*<sup>12</sup>

#### 3.4. Kognitive Leistung bei indirekten Anaphern

Die Interpretation Indirekter Anaphern basiert auf dem Wissen, das in unserem Langzeitgedächtnis abgespeichert ist. Dort liegt es in Form von Skripts/Frames vor. „Anker“ zum Verstehen indirekter Anaphern sind der vorangegangene Text oder Teile davon. Durch diese Anker wird ein „Denotatsbereich“ aktiviert, der Skripts/Frames enthält:

(14) *„Eine Frau verkauft auf der Straße einen Hundertmarkschein für fünfundneunzig Mark. Der Geldschein ist echt. Die Passanten machen einen Bogen um die Frau. 15 Minuten später muß sie im Präsidium sehr schwierige Fragen beantworten.“*  
(Wolf Wondratschek. Hausaufgaben)<sup>13</sup>

Im Beispiel (14) kann der Rezipient inferieren, dass die Frau Probleme bekommt, weil es sehr ungewöhnlich ist, Geld zu verkaufen (und erst Recht „unter seinem Wert“). Die Passanten ma-

<sup>12</sup> „Koffer“ ist Bestandteil des URLAUB-Skripts.

<sup>13</sup> H. C. Graf von Nayhauss (Hrsg.). Kürzestgeschichten. Reclam, Stuttgart 1982. S. 65.

chen einen Bogen um die Frau, weil sie sie entweder für verrückt oder eine Falschgeld-Betrügerin halten. Das Frame, dass dieser kurze Text beim Rezipienten aktiviert, enthält das Standardwissen über Geld, Falschgeld, Straßenverkauf, Strafgesetzbuch u.a.

Das Aktivieren solcher Informationen geschieht „blitzschnell“ und unbewusst. Dieser Prozess lässt sich folgendermaßen ausformulieren:

- Finde eine Repräsentationseinheit in der Struktur des Textes, die eine Lokalisierung und kognitive Verankerung des Referenten der indirekten Anapher in der Textwelt ermöglicht.
- Etabliere eine semantische Relation zwischen der indirekten Anapher und dieser Repräsentationseinheit (dem Anker).
- Suche in der Bedeutungsrepräsentation oder in der konzeptuellen Domäne des Ankers nach einer semantischen oder konzeptuellen Rolle für die indirekte Anapher.
- Lässt sich keine direkte (d. h. im mentalen Lexikon oder Konzeptgedächtnis gespeicherte) Rolle zuordnen, so erstelle eine geeignete über Inferenzziehung.“ (Es wird z. B. versucht, ein logisches Prinzip wie „Kausalität“ anzuwenden, vgl. Bsp. (8))<sup>14</sup>

Auf Seite der Sprachproduzenten wird das (Welt-)Wissen beim Rezipienten vorausgesetzt. Der Produzent lässt als redundant eingestufte Informationen weg und gestaltet damit seinen Text ökonomisch:

(10) \* Hannas schöne Uhr ist weg. [*Sie wurde ihr von jemandem gestohlen. Solche Leute bezeichnet man als Dieb. Es muss jedoch sehr schwierig gewesen sein, Hanna die Uhr zu stehlen; vielleicht trug sie sie in einer Tasche oder am Handgelenk.*] Der Dieb muss sehr gerissen gewesen sein.

---

<sup>14</sup> Zit. nach Schwarz (1998), S. 470.

#### 4. Zusammenfassung der Kritik und Schluss

Das Modell der „Indirekten Anaphorik“ hat gezeigt, dass es Phänomene der Informationsprogression innerhalb eines Textes genauer zu klären vermag, als das Thema-Rhema-Modell.

Vor allem die Differenz zwischen den Thermen „Thema“ und „Rhema“ kritisiert es angemessen und eröffnet Alternativen dazu. So erklärt es innerhalb der „Progression mit einem thematischen Sprung“, wie der Rezipient fehlende Informationen inferiert; ein Phänomen, dass die Theorie Danes' übergangen hat.

Die indirekte Anapher relativiert den Unterschied zwischen Thema und Rhema, da sie Merkmale beider in sich vereint: So ist im zweiten Satz des Beispiels (6) der „Bahnhof“ zwar eine *Neuinformation* für den Leser, jedoch nicht im Sinne einer *rhematischen Neuinformation*, denn er inferiert den Bahnhof aus seinem „Stadtscript“ in den Kontext der Information.

Die Stärke der „Indirekten Anaphern“ zeigt sich also im Wesentlichen bei der Berücksichtigung der in der Textstruktur „tieferliegender“ Phänomene der Informationsprogression.

Dennoch scheint das Thema-Rhema-Modell gerade Oberflächen-sachverhalte der Textstruktur angemessen zu erklären. Sein Erklärungspotential erweist sich zwar häufig als zu modellhaft, gerade weil die Formen thematischer Progression niemals in der Reinform auftreten, wie Danes sie formuliert hat. Es ist jedoch in der Lage, logisch-funktionale Beziehungen im Satz aufzuzeigen (vgl. 2.1.) und wird damit in Perspektive auf die Satzsemantik interessant.

## 5. Quellen- und Literaturverzeichnis

1. Brinker, Klaus. Linguistische Textanalyse. 4. Auflage. Berlin 1997.
2. Busmann, H. Lexikon der Sprachwissenschaft. Kröner. Stuttgart 1990.
3. Graf von Nayhauss, H. C. (Hrsg.). Kürzestgeschichten. Reclam, Stuttgart 1982.
4. Heinemann, W. & Vieweger, D. Textlinguistik. Niemeyer, Tübingen 1991.
5. Schneider, Ulrike. Die Thema-Rhema-Gliederung im Deutschen und ihre Bedeutung für den Unterricht des Deutschen als Fremdsprache. In: Deutsch als Fremdsprache 33, H. 2, S. 78 - 86.
6. Schwarz, M. Anaphern und ihre Antezedenten: Koreferenz und Konsorten. In: C. Dürscheid (Hrsg.) Sprache im Fokus. Niemeyer. Tübingen 1997. S. 445 - 456.
7. Schwarz, M. Lexikalische und konzeptuelle Restriktionen beim Verstehen direkter und indirekter Anaphern im Text - Das Lexikon in der kognitiven Linguistik. In: Lexical Structures and Language Use. Niemeyer, Tübingen 1996. S. 399 - 407.
8. Schwarz, M. Referentielle Unterspezifikation in Texten - Zur Erschließung nicht explizit eingeführter Referenzobjekte in Peter Bichsels „Ein Tisch ist ein Tisch“. In: I. & J. Pohl. Texte über Texte. 1998. S. 463 - 472.
9. Tschida, Alexander. Kontinuität und Progression. Entwurf einer Typologie sprachlicher Information am Beispiel des Französischen. Pro Lingua Bd. 6. Wilhelmsfeld: Egert, 1995.